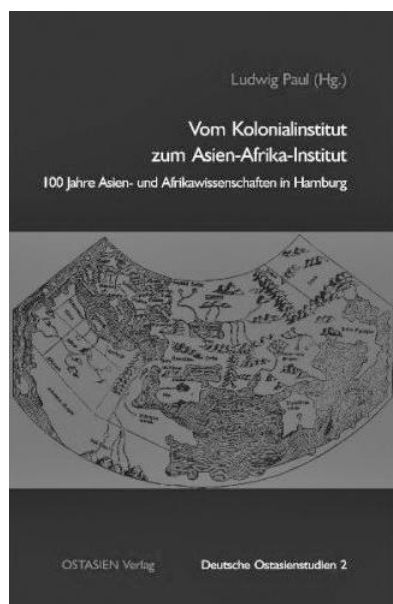


Buchvorstellung I



Ludwig Paul (Hg.)
*Vom Kolonialinstitut zum Asien-Afrika-Institut.
 100 Jahre Asien- und Afrikawissenschaften in
 Hamburg*
 Gossenberg: Ostasien-Verlag, 2008,
 192 S., Abb. (= Deutsche Ostasienstudien 2).
 ISBN-13: 978-3-940527-11-0, 26,90 Euro

Jubiläen bieten die Gelegenheit, Stolz auf das Geleistete zu bekunden als auch eine kritische Bestandsaufnahme des bisherigen Werdeganges zu machen. Dies ist nicht immer leicht und nur allzu oft verfängt sich eine Jubiläumsschrift in den Fallstricken aus maßloser Selbstüberschätzung und apologetischer Rechthaberei, die das Vergangene eher schönzureden sich anschicken. Dies, das sei vorausgeschickt, ist bei der vorliegenden Festschrift des Hamburger Asien-Afrika-Institut nicht der Fall, denn die darin versammelten Beiträge der einzelnen Institutsabteilungen und –arbeitsbereiche skizzieren ihre jeweilige Entwicklung von Anbeginn an mit der notwendigen Distanz zum Gegenstand, ohne der Öffentlichkeit die dunkleren Seiten ihrer Geschichte zu verschweigen. Dies ist umso mehr vonnöten, als der institutionelle Vorgänger der heutigen Universität Hamburg, die 1919 gegründet wurde, das im Jahre 1908 gegründete Kolonialinstitut war, das zeitgebunden anderen Zielen und Interessen verpflichtet war, als eine akademische Einrichtung in demokratischer Zeit. Veit Raßhofer gibt in seinem Beitrag einen exzellenten Überblick über Aufbau, Organisation und Werdegang des Kolonialinstituts, an dem etwa der Nationalökonom Karl Rathgen (ab 1908 als einer der Gründungsprofessoren) und der Japanwissenschaftler Karl Florenz (ab 1914) gelehrt haben.¹

¹ Vergleiche auch meine Rezension zu Jens Ruppenthal, *Kolonialismus als "Wissenschaft und Technik"*. Das Hamburgische Kolonialinstitut 1908 bis 1919, Stuttgart: Franz Steiner, 2007, 273 S. (= HMRG Beihefte 66), in OAG Notizen 12 (2007), S. 26-28.

Das hier vorrangig interessierende Seminar für Geschichte und Kultur Ostasiens wurde 1910 ins Leben gerufen und zunächst nur mit einer sinologischen Professur (Otto Franke) ausgestattet. Erst vor Kriegsausbruch 1914 wurde das Seminar um eine zweite, japanologische Professur erweitert, die dann an Karl Florenz ging. Die Anfänge des Seminars stehen ganz im Zeichen der orientalistischen Tradition, wie sich bei Florenz und seinem Nachfolger Wilhelm Gundert (1936-45) sowie auf der chinesischen Seite bei Otto Franke und seinen beiden Nachfolgern Alfred Forke (1923-35) und Fritz Jäger (1935-45) ablesen läßt, und das heißt: Schwerpunkt von Forschung und Lehre auf Religion, Literatur und Übersetzungen, wengleich gerade Otto Frankes Oeuvre eine starke geschichtliche Komponente aufweist. Sowohl bei Japanologen wie bei Sinologen treffen wir nach 1933 auf Fachvertreter, wie beispielsweise Gundert und Jäger, die nicht nur NSDAP-Mitglieder waren, sondern durchaus aktive Hochschulpolitik betrieben und in ihren Arbeiten nicht immer ideologisch säuberlich vom herrschenden Ungeist zu trennen waren.

Aus historischem Interesse sei nur bemerkt, daß der erste Hamburger Doktorand im Fach Japanologie 1924 Alexander Chanoch war, während der erste Habilitand sich nicht vor 1937 fand und Walter Donat hieß. (Die Äquivalente auf sinologischer Seite fehlen leider in der Festschrift!)

Neuaufbau und Neuausrichtung der ostasiatischen Fächer nach 1945 können hier nur kurz erwähnt werden, ebenso wie die neuen Herausforderungen durch die Neuorganisation des Seminars als Teil des Fachbereichs Orientalistik im Jahre 1969 oder das Anschwellen der Studentenzahlen in den 1980er Jahren mit veränderter Schwerpunktsetzung auf dem modernen Ostasien resp. anderen akademischen Zielorientierungen und die sich daraus ergebenden Schwierigkeiten. So mußte etwa die Hamburger Sinologie als einziges deutsches sinologisches Seminar den Numerus Clausus einführen, um dem geballten Interesse am China-Studium halbwegs Herr zu werden! Bisheriger Schlusspunkt in der wechselhaften Geschichte des Seminars war im Jahr 2000 die Bildung des Asien-Afrika-Instituts unter Fokussierung fach- und Regionen übergreifender Strukturen, in dem die bisherigen Seminare nunmehr als Abteilungen firmieren – vielleicht eine der effizientesten Methoden, um Stellen- und Mittelkürzungen zu begegnen.

Die vorliegende Festschrift würdigt auf knappem Raum die beachtlichen Leistungen der Afrika- und Asienwissenschaften in Hamburg, die sich auch international sehen lassen können, sie verschweigt aber auch nicht die Anfälligkeit der Seminare und ihrer Exponenten für den jeweiligen Zeitgeist, insbesondere die Verstrickung in NS-Ideologie und -alltagspraxis.

Rolf-Harald Wippich